

Reformprozess EKHN 2030

So langsam wird es ernst und der Reformprozess EKHN 2030 unserer Kirche wird nun immer stärker unser Gemeindeleben vor Ort bestimmen. Dieser Strukturwandel wird leider nötig, da die Kirchen einen enormen Mitgliederschwund einerseits (siehe Grafik) und andererseits einen gravierenden Fachkräftemangel haben. (Im letzten Sommersemester hat an der Uni Mainz *eine* Person das Theologiestudium mit dem Berufsziel Pfarrer*in aufgenommen und auf 100 Pfarrer*innen, die derzeit in Rente gehen, rücken etwa 60 nach).



Um es klar zu sagen: Die Kirche verliert rapide an Bedeutung, an Personal und an finanziellen Mitteln. Die Gründe dafür sind vielfältig, v. a. ist es aber wohl die allgemeine Säkularisierung und Individualisierung unserer postmodernen Gesellschaft. Ebenso vielfältig sind die Ideen, wie darauf zu reagieren ist. Und es würde zu weit führen, dies hier alles zu diskutieren.

Nur so viel:

Der Reformprozess EKHN 2030 ist etwas, dem wir uns (leider) nicht mehr entziehen können und auf den wir als Kirchengenossen – auch wenn unsere Kirchenleitung das immer wieder vorgibt – leider nur recht wenig Einflussmöglichkeiten haben.

Dieser Strukturwandel wird seitens der EKHN gerne mit blumigen Worten umschrieben, in dem auch viele ungeahnte Chancen und Möglichkeiten lägen. Manche Dinge kann man sich aber einfach nicht schönreden. In Wahrheit nämlich ist er ein enormes (und in der Tat notwendiges) Einsparungsprogramm an allen kirchlichen Ressourcen und es gilt, einen Niedergang zu gestalten.

Ich sage das so deutlich, weil es mich sehr ärgert, dass unsere Kirche das nicht klar benennt, um niemanden zu verschrecken, weil vieles in dieser Reform unausgesprochen und nebulös bleibt, weil die Grundideen fragwürdig sind und weil die Umsetzung der Reform den Gemeinden zugemutet wird, die damit aber heillos überfordert sind.

Ich sage aber ebenso deutlich, dass dies alles kein Grund zur Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit ist. Die Kirche Jesu Christi hat in 2000 Jahren Geschichte weitaus Schlimmeres überstanden als EKHN 2030.

Was kommt also nun auf die Ev. Mauritiusgemeinde in Essenheim zu? Hier ein paar grobe Stichpunkte – Näheres weiß noch niemand:

- Ab November 2023 werden wir uns mit den Gemeinden Nieder-Olm, Stackeden-Elsheim, Jugenheim, Ober- und Nieder-Hilbersheim, Appenheim, Engelstadt, Bubenheim und Gau-Algesheim zu einer sog. *Nachbarschaft* zusammenschließen. (Sofern die Gemeinden nicht noch einmal verändert werden)
- Ende 2024 sollen für diesen Nachbarschaftsraum 4 – 5 Pfarrer*innen, eine Gemeindepädagogenstelle und eine hauptamtliche Musikerstelle zur Verfügung gestellt werden. Ob und wie diese Stellen besetzt werden können, ist noch unklar.
- Das heißt für jede Gemeinde, dass sie nicht mehr *ihre*n* Pfarrer*in hat, sondern sich im Nachbarschaftsraum mit allen anderen ein sog. *Verkündigungsteam* teilt. Was das für mich und meine Pfarrstelle bedeutet, kann ich noch nicht sagen.
- Das heißt außerdem, dass Gemeindebüros, Gruppen, Kreise, Gottesdienste und Feste ortsübergreifend gedacht und organisiert werden sollen. Konkret: Es werden Konfi-Gruppen, Seniorenkreise usw. zusammengelegt oder vernetzt. Wie auch immer das aussehen soll.
- Ende 2026 ist auch klar, welche Gebäude (Gemeindehäuser, Pfarrhäuser, Kirchen) nicht weiter von der EKHN finanziert, bzw. abgestoßen werden sollen.
- Ziel ist es, ab 2026 zu Großgemeinden zu fusionieren oder zumindest Gemeindeverbände zu bilden, die eine Verwaltungsstruktur haben.

Sie sehen, es wird eine Menge Arbeit auf Pfarrer*innen und Kirchenvorstände zukommen. Wir sollen bei schwindenden personellen Ressourcen und steigendem Verwaltungsaufwand einen größeren Raum gestalten. Wie das genau funktionieren soll, erschließt sich mir noch nicht.

Eines aber steht fest:

Wenn wir als Christen in Essenheim eine aktive und lebendige Gemeinde bleiben wollen, dann werden wir das nur schaffen, wenn – erstens – Sie als freie Christenmenschen, die Dinge in die Hand nehmen und ein christliches Leben hier in Essenheim gestalten und abbilden. So wie bisher und vielleicht noch ein bisschen mehr. Denn es werden schlicht nicht mehr genügend Pfarrer da sein, die Impulse aus der Gemeinde umzusetzen und Projekte durchzuführen. Konkret heißt das: Wenn es hier in Essenheim Kindergottesdienste geben soll, dann müssen sich wie bisher Menschen zusammentun und dies gestalten. Wenn es Gemeindefeste oder Seniorennachmittage geben soll, dann müssen sich wie bisher Menschen zusammentun, die dies gestalten usw...

Die Aufgabe der Kirchenvorstände wird dann sein, die Christenmenschen vor Ort zu ermutigen und offen und ehrlich mit ihnen zu kommunizieren sowie finanzielle, räumliche und personelle Ressourcen zur Verfügung zu stellen, solange es noch geht. Das wage ich Ihnen heute im Namen des KV zu versprechen.

Und zweitens dürfen Konfessionsgrenzen keine Rolle mehr spielen und katholische und evangelische Essenheimer und auch alle anderen, die dabei sein wollen, müssen sich gemeinsam engagieren, zusammenarbeiten, gemeinsam Gottesdienste gestalten, gemeinsam beten und gedenken und gemeinsam feiern!

So kann unser Glaube in Essenheim noch eine Heimat haben, natürlich gerne vernetzt mit anderen Gemeinden.

Soweit meine ganz persönlichen und – zugegeben – sicher streitbaren Wahrnehmungen und Einschätzungen zum Reformprozess EKHN 2030. Mal sehen, wie's weiter geht...

Ihr Pfarrer Simon Meister